

JUSTIN KRAFT

GENERATION LAHMSTEIGER

Die goldene Ära des FC Bayern

COPRESS
EDITION

INHALT

Prolog: Die Nacht
von Barcelona (2009) 9

Kapitel 1: 2009–2012 17
Louis van Gaals Revolution 17 · Sportliche Stagnation 30
Heynckes zum Dritten 37 · Zwei große Niederlagen 42

Kapitel 2: 2012–2013 51
Umbruch und strategische Korrektur 51 · »Road to Wembley« 58
Zwei große Siege 65 · Die goldene Generation 70

Kapitel 3: 2013–2016 75
*Guardiola und die Erwartungen 75 · Jahr 1: Veränderungen
und Probleme 78 · Jahr 2: Arbeit am Detail 96*
Jahr 3: Die Vollendung? 111 · Die letzte Patrone 128
Was bleibt von Guardiola? 133

Kapitel 4: 2016–2018 141
*Entfesselte Ancelotti–Bayern? 141 · Schneller
Niveauverlust 143 · Warum Ancelotti nicht passte 150*
Heynckes zum Vierten 154

Kapitel 5: Der Übergang 159
Eine einmalige Dekade 159 · Alles auf Neuanfang? 163
Start mit Hindernissen 166 · Die Zukunft ist jetzt! 179

Epilog: Ein Blick in den
Münchener Horizont (2018/19) 183

Danksagung 190

Umschlaggestaltung: Pierre Sick, Copress Verlag

Louis van Gaals 4-Phasen-Modell: *Spielverlagerung.de*
Alle übrigen Grafiken: Justin Kraft, *Miasanrot.de*

Lektorat, dtp: Verlags- und Redaktionsbüro München,
www.vrb-muenchen.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 der deutschen Ausgabe
Copress Verlag in der Stiebner Verlag GmbH, Grünwald
Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-7679-1238-0
Printed in xxx
www.copress.de

»Mit Philipp [Lahm] ist das natürlich etwas ganz
Besonderes. Er war auf der rechten Seite immer hinter mir,
und das war gerade in den letzten Jahren ein blindes
Verständnis. Ich habe gewusst, wo er war, was er wollte, und
andersherum war das auch so. Das war super, das hat mir
sehr viel Spaß gemacht, und es war auch eine große Ehre.
Philipp ist ein großer Name, nicht nur bei Bayern, sondern
für den deutschen Fußball. Super, dass ich mit ihm
zusammenspielen durfte.«

Arjen Robben im Gespräch mit uns für *Miasanrot.de*

Zwei große Niederlagen

Die Redewendung »es sollte nicht sein« gibt nicht einmal im Ansatz wieder, was dann im Saisonfinale passierte. Ja, die durchwachsenen Leistungen im Frühjahr und die beiden verlorenen Meisterschaften waren nicht nur herbe Rückschläge für die Bayern gewesen, sondern auch eine Machtdemonstration des BVB. Von einem Wechsel an der Spitze des deutschen Fußballs war die Rede. Dortmund gewann nicht nur die direkten Duelle mit dem Rekordmeister, sondern auch die Titel. Psychologisch war das Pokalfinale mit dem Rivalen für die Münchner deshalb aus mehreren Perspektiven eine schwierige Angelegenheit. Da waren nicht nur die Zweifel, ob der BVB überhaupt zu schlagen sei, sondern auch die angesprochenen Einzelschicksale. Robbens verschossener Elfmeter im Bundesliga-Endspurt und andere unglückliche Auftritte hatten Wirkung gezeigt. Der Niederländer war nicht nur einer der wichtigsten Offensivspieler seines Teams, sondern auch ein Antreiber und Führungsspieler mit unfassbarem Ehrgeiz. Trotzdem hatte man das Gefühl, dass ihm und dem FC Bayern das nötige Selbstverständnis fehlte. Nicht zuletzt hatten die Spieler natürlich vor allem das

Champions-League-Finale gegen Chelsea im Kopf, das nur eine Woche später stattfand.

Dortmund ritt dagegen gerade auf einer Euphoriewelle, die kaum aufzuhalten schien. Das zeigte sich auch im Finale des DFB-Pokals. Nach dem Spiel wurde Philipp Lahm dafür belächelt, dass er sein Team lange Zeit als dominante Mannschaft wahrgenommen hatte. Ganz unrecht hatte er aber nicht. Die Bayern kamen gut rein, verkrafteten sogar einen frühen Rückstand und kontrollierten das Geschehen über 40 Minuten hinweg. Dass ausgerechnet Arjen Robben den zwischenzeitlichen Ausgleich per Elfmeter erzielte, schien zur Aufarbeitung der letzten Monate dazuzugehören. Doch dann passierte kurz vor der Halbzeit etwas, das den Bayern förmlich das Genick brach. Boateng verursachte erst einen Elfmeter, den Hummels zur Führung einschoss, und ließ wenig später Lewandowski ziehen. Der Pole gab der Heynckes-Elf mit dem 3:1 einen frühen Knockout.

Diese komplett verrückte Partie lässt sich kaum anhand eines Aspektes erklären. Aus taktischer Sicht hatte Heynckes nicht viel falsch gemacht. Im Mittelfeld setzte er mit Schweinsteiger und Kroos auf zwei ballsichere Spieler gegen Dortmunds starkes Pressing (siehe Abb. 4, S. 45). Gerade in der ersten Halbzeit sorgte das für eine gute Spielkontrolle. Beiden war es durch Gustavo als Absicherung möglich, auch mal in die Offensive zu stoßen. Schweinsteiger liebte die Situationen, in denen er aus der Tiefe das offensive Zentrum überladen konnte. Mit Robben und Ribéry entschied sich der Trainer zudem für Tempo und gegen Thomas Müller. Erst sah es so aus, als würden die Bayern von der Flexibilität ihrer Offensive profitieren. Selten hatten sie sich in so kurzer Zeit so viele Chancen gegen Klopps Dortmunder Elf herausgespielt. Allerdings war das Pokalfinale ein Äquivalent zur gesamten Bayern-Saison. Es fehlte dem Team an Sicherheit, Selbstverständnis und Konstanz. Den Doppelschlag vor der Halbzeit konnten sie nicht mehr verkraften. Dort-

mund nutzte im Gegenpressing die Unsicherheit und ganz besonders die fehlende Kompaktheit aus. Dabei entpuppte sich die Mischung aus risikoreichem Ballbesitzspiel und fehlendem Nachrücken der Mannschaft bei Ballverlusten als unvorteilhaft. Das Mittelfeldpressing der Bayern war wirkungslos gegen Klopps Umschaltfußball.

Basics des Pressings: Als *Pressing* wird grundsätzlich das Anlaufen einer Mannschaft ohne Ball bezeichnet. Dabei gibt es drei Grundformen. Das **Abwehrpressing** ist auch als »Mauerfußball« bekannt. Die Mannschaft steht sehr tief und greift den Gegner spät an. Im **Mittelfeldpressing** steht die Mannschaft schon deutlich höher. Meist wird dem Gegner der Spielaufbau gewährt, aber sobald der Ball die Mittellinie überschreitet, erfolgt der Zugriff. Das **Angriffspressing** ist die offensivste Form der Arbeit gegen den Ball. Die Spieler versuchen dabei, den Gegner schon im Aufbau zu stören, und schieben bis weit in die gegnerische Hälfte. Als **Gegenpressing** wird die Reaktion einer Mannschaft nach Ballverlusten bezeichnet, wenn sie versucht, den Gegner direkt wieder zuzustellen und den Ball innerhalb von wenigen Sekunden zurückzugewinnen.

Die Offensive wurde nicht ausreichend unterstützt, um einfache Ballverluste zu minimieren, und so entstanden Räume, die nicht mehr verteidigt werden konnten. Kein Team offenbarte diese Schwächen im bayerischen Spiel so gnadenlos wie Klopps Borussia Dortmund. Die 5:2-Niederlage war am Ende niederschmetternd und verdient, wenn auch in der Höhe etwas zu deutlich. Sie markierte eine Zäsur auf nationaler Ebene, doch die Bayern hatten nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Stattdessen versuchten sie sich an einer schnellen Analyse. Denn da war ja noch ein weiteres Finale zu spielen.

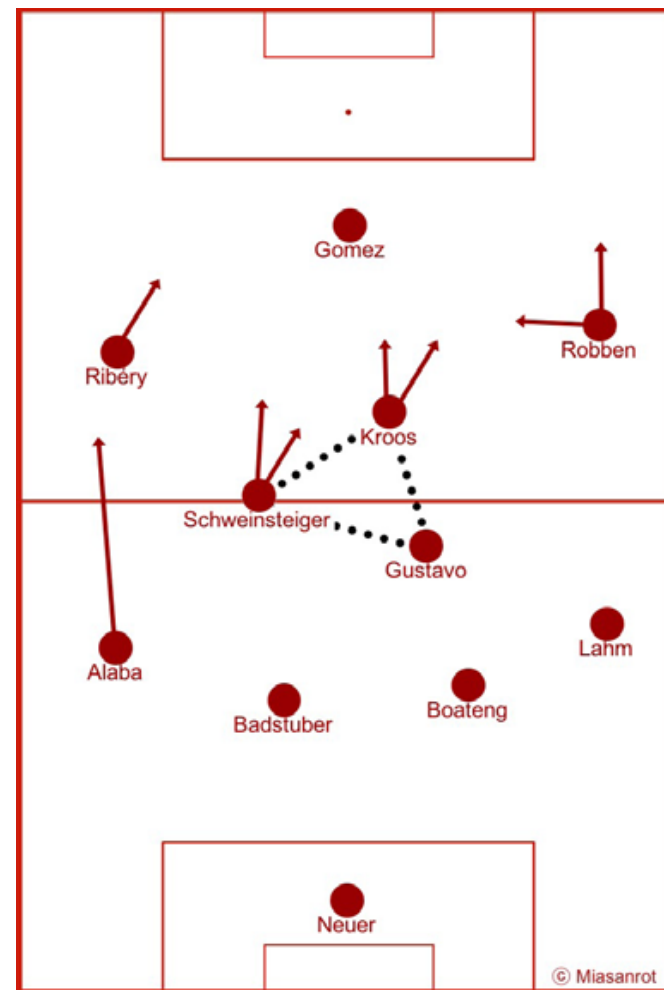


Abb. 4 Die Spielidee im Pokalfinale 2012 gegen den BVB: ein spielstarkes, aber defensiv abgesichertes Zentrum und flexible Außenstürmer.

Es war ein Finale, neben dem das DFB-Pokalfinale aussah wie Lahm neben van Buyten. Eines, das für alle Bayern-Fans ein emotionaler Höhe- und Tiefpunkt zugleich war – gerade für einen Fan, der wie ich aus der Umgebung Berlins kommt und dem sich in der Kindheit nicht viele Gelegenheiten boten, die Atmosphäre eines derart großen Spiels vor Ort aufzusaugen. Doch diesmal hatte ich diese Chance. Schon nach dem Schweinsteiger-Elfmeter in Madrid machte ich Pläne. Eine Karte für die Allianz Arena wäre ebenso teuer wie unrealistisch für mich gewesen, aber ich wollte um jeden Preis nach München. Zum Glück stand fest, dass im Olympiastadion ein offizielles Public Viewing stattfinden würde. Dafür sicherte ich mir direkt zwei Karten und verabredete mich mit einem Bayern-Fan und guten Freund aus Bremen zum 19. Mai 2012 in München. Ein Berliner und ein Bremer fahren nach München zu ihrem Lieblingsklub – fast schon absurd. Doch das war mir egal. Die Vorfreude aller Bayern-Fans war enorm. Die Zeit bis zum Finale schien überhaupt nicht zu vergehen. In der Nacht davor konnte ich kaum schlafen, doch als ich am frühen Morgen im ICE von Berlin nach München saß, war von Müdigkeit wenig zu spüren. Ich war mir sicher, dass die Bayern an diesem Tag Geschichte schreiben würden.

Gegen Mittag kam ich am Hauptbahnhof in München an. Ich spürte vom ersten Moment an, welche Bedeutung dieses eine Spiel hatte. Das Wetter war herrlich, die Menschen zeigten sich gut gelaunt, die Biergärten und öffentlichen Plätze waren überfüllt. Auf dem Marienplatz skandierten mehrere Hundert Bayern-Fans: »Drogba, Drogba, who the fuck is Drogba?«

Für mich persönlich war das ein bis heute einmaliges Erlebnis. Nie wieder habe ich eine so elektrisierende und packende Stimmung in einer Stadt wahrgenommen. Noch in vielen Jahren werde ich an den Moment zurückdenken, als ich das legendäre Münchner Olympiastadion betrat. Ich blickte von oben auf eine Masse aus Men-

schen, die sich über die Tribünen und den grünen Rasen erstreckte. Nach einigen Minuten, in denen wir diese ganze Atmosphäre einfach aufsaugten, gingen wir ebenfalls in den Innenraum und warteten auf den Anpfiff.

Als das Spiel dann endlich losging, war die Stimmung herausragend. Vor allem deshalb, weil Chelsea so gut wie keine Chance hatte. Bayern war nicht nur dominant, sondern auch drückend. Lediglich die Chancenverwertung war schlecht. In der zweiten Halbzeit drehte sich die Stimmung etwas. Die Heynckes-Elf war zwar immer noch die klar bessere Mannschaft, doch je mehr Chancen vergeben wurden und je länger es 0:0 stand, umso nervöser wurden auch die Fans. Sie lechzten nach diesem einen Moment. Bei jedem Torschuss, bei jeder Großchance, bei jeder noch so kleinen Möglichkeit spürte ich, wie die Stimmung im Stadion kurz davor war, zu explodieren.

Dann kam die 83. Spielminute. Toni Kroos streichelte den Ball vom linken Strafraumeck mit einer Präzision in den Fünfer, die ein normaler Mensch nicht einmal an der PlayStation nach mehreren Versuchen erreicht hätte. Der Ball hatte genügend Tempo und die perfekte Flugbahn, um Petr Čech trotz der Nähe zu seinem Tor keine Chance zu lassen. Diese Flanke hätte ein Gedicht verdient. In der Mitte lief gleichzeitig Thomas Müller ein – wer sonst? Der bayerische Lausbub, der seit van Gaal fast immer spielte. Ein Spieler aus der eigenen Jugend, der diesen Verein so sehr lebt wie kaum ein anderer. Einer wie Badstuber, Alaba, Lahm und Schweinsteiger. Das Resultat großartiger Jugendarbeit, die in München über Jahre hinweg scharf kritisiert wurde. Einer von uns. Hätte man vor dem Spiel eine Geschichte darüber geschrieben, wie dieses Finale aus Bayern-Sicht perfekt laufen würde, dann hätte sie genau dieses Happy End gehabt. Müller köpfte den Ball wuchtig auf den Boden, von wo er endlich ins Tor sprang. Mit einem lauten Knall entlud sich die Spannung in der Allianz Arena, im Olympiastadion, auf der There-

sienwiese und überall sonst in der ganzen Stadt zugleich. Das Gefühl, das in mir hochkam, war und ist bis heute mit nichts zu vergleichen. Tränen, Erleichterung, pure Emotionen – alles, was in der Vergangenheit passiert war, zählte auf einmal nicht mehr. Allein dieser Moment war wichtig. Alle waren sich einig, dass es *das* Tor zum Champions-League-Sieg war. Zu Hause. In der eigenen Arena. Da gab es keinen Zweifel mehr. Chelsea war zu schwach, um dem noch etwas entgegenzusetzen zu können.

Doch das Märchen verwandelte sich in ein Drama. Chelsea bekam noch eine letzte Chance: ein geschenkter Eckball. Kurz zuvor wurde Müller wegen Krämpfen ausgewechselt. Für ihn kam Daniel van Buyten, der gegnerische Standards absichern sollte. Jede Aktion, jede Sekunde zog sich ewig. Selbst die Ausführung dieses verdammten Eckballs dauerte gefühlt eine ganze Nacht.

Es war der erste Eckball für Chelsea überhaupt. Die Bayern hatten am Ende 20. Marcel Reif griff diesen Fakt auf und redete den Ausgleich förmlich herbei. Hätte er doch besser geschwiegen.

Die Ecke segelte in den Strafraum, Lampard blockierte Boateng, Drogba setzte sich in einer wirren Zuordnung gegen Lahm durch und köpfte den Ball ins obere Eck, als hätte er ihn mit dem Vollspann seines Fußes perfekt getroffen. Was für eine Rakete. Unfassbar. Ich brach auf dem Rasen des Olympiastadions in mich zusammen und konnte nicht begreifen, was da gerade geschah.

Aber es wurde noch schlimmer. In der Verlängerung waren die Bayern immer noch das klar bessere Team. Sie ließen ungezählte Chancen liegen. Die größte davon hatte Arjen Robben. Natürlich vom Elfmeterpunkt. Natürlich nicht so selbstbewusst wie noch im DFB-Pokalfinale in Berlin, sondern mit zitternden Beinen wie in Dortmund. Bayerns Drama war auch sein persönliches Drama. Die komplette Spielgeschichte wendete sich erneut gegen Jupp Heynckes und seine Mannschaft. Das spürten auch die Fans. Es ging un-

weigerlich ins Elfmeterschießen. Ich stand Arm in Arm mit völlig fremden Menschen vor der Leinwand. Als wäre ich selbst auf dem Platz. Ich war durchnässt von Schweiß und Tränen, wollte die Hoffnung auf gar keinen Fall aufgeben. Lahm, Gómez und Neuer verwandelten, Mata ließ für Chelsea einen Elfmeter liegen. Dann verschoss Olić, und Cole konnte ausgleichen. Es blieb das Duell zwischen Schweinsteiger und Drogba. Wieder war da dieser unfassbar lange Weg für den Mittelfeldchef. Von der Mittellinie bis zum Elfmeterpunkt hatte er viel Zeit, um nachzudenken.

Vielleicht ging ihm die Kritik einiger Medien durch den Kopf, die es anscheinend auf ihn abgesehen hatten. Er sei kein Führungsspieler und könne die Mannschaft nicht ausreichend tragen. Eine ganze Generation rund um Lahm und Schweinsteiger hätte sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht verewigen können. Vielleicht sei doch nicht alles Gold, was glänzt. Was auch immer er dachte, ein Schuss würde darüber entscheiden, wie sich seine Wahrnehmung verändert. Seine herausragende Leistung in 120 Minuten zuvor wäre bei einem Fehlschuss nichts mehr wert. So absurd ist der Fußball.

Schweinsteiger setzte seinen Schuss an den Pfosten, Drogba traf. Chelsea gewann die Champions League in München. Kein Happy End. Zwischen der puren Ekstase rund um die 83. Minute und diesem Moment lagen Welten.

Rund zwei Stunden nach dem Abpfiff fand ich mich auf dem Boden des Olympiastadions wieder. Leer. Ausgelaugt. Die meisten Leute waren gegangen. Ich sprach in dieser Nacht kein Wort mehr. Wie musste es dann erst Schweinsteiger oder Robben gehen? Die Stadt, die ich tagsüber so froh, emotional und lebendig wie nie zuvor erlebt hatte, versank in der Nacht in tiefer Trauer. Die Stunden, bis mein ICE endlich kam, waren die längsten meines Lebens. Ich hatte die Rückfahrt erst am nächsten Morgen gebucht. Verdammter Optimismus. Der ganze Hauptbahnhof war voll mit Menschen, die an-

scheinend genauso optimistisch gewesen waren. Alle schwiegen. Jeder war mit sich selbst beschäftigt. Niemand konnte glauben, was passiert war. Wenige Momente verschoben die Wahrnehmung dieses Spiels von einer großartigen Leistung zu einer Debatte um eine ganze Generation, die keine großen Titel gewinnen könne. München lernte in dieser Nacht nicht nur, wer Didier Drogba ist, sondern erreichte einen emotionalen Tiefpunkt, der eine gute Saison bis heute überschattet. Die Reaktionen waren brutal. Robben wurde wenige Tage später bei einem Freundschaftskick gegen die niederländische Nationalmannschaft von einer Minderheit im eigenen Publikum ausgepiffen. Peinlich. Hoeneß sprach noch in der Nacht der Niederlage indirekt von fehlender Mentalität. Den ersten Fans dämmerte bereits, dass diese Niederlage weitreichende Konsequenzen haben würde.